

Das hochmittelalterliche Wassersystem des Klosters Ilsenburg am Harz – eine Bestandsaufnahme

CHRISTIAN FROH

Einführung

In den letzten Jahren wurden im Kloster Ilsenburg verschiedene Baumaßnahmen durchgeführt, welche hauptsächlich auf das Engagement der gleichnamigen Stiftung unter Federführung von Maria Fürstin zu Stolberg-Wernigerode zurückgehen. Sie verfolgten den Zweck, die Abtei zu einer Begegnungsstätte auszubauen und ermöglichten eine Reihe archäologischer Untersuchungen, die das Bild vom mittelalterlichen Klosterkomplex entscheidend erweiterten und z. T. vom Autor geleitet wurden.

In diesem Aufsatz werden diejenigen Befunde vorgestellt, die dem Wasserversorgungssystem der Anlage zuzuordnen sind. Durch einen Vergleich mit Wassersystemen anderer Klöster vermittelt er eine Vorstellung davon, wie die mittelalterliche Wasserversorgung Ilsenburgs ausgesehen haben könnte.

Forschungsgeschichte/Quellenmaterial

Erste vom Geist der Forschung motivierte Grabungen am Kloster Ilsenburg sind bereits im letzten Viertel des 19. Jh. vom damaligen Eigentümer Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode durchgeführt worden¹. Wie aus dem Tagebuch des Grafen hervorgeht, suchte er vor allem nach einer Krypta unter dem Chor und dem Grab des Halberstädter Bischofs Burchard II., welcher 1088 hier verstarb. Während seiner Tätigkeiten hat Graf Botho Befunde angeschnitten, die mit einem klösterlichen Wasserversorgungssystem in Verbindung gebracht werden können (siehe unten).

Dies gilt des Weiteren für die archäologischen Untersuchungen von Weber 1982², Behrens 1988/89³ und Engel 2003⁴, welche deshalb in Auszügen Eingang in diesen Aufsatz gefunden haben. Da die Ausgrabungen räumlich eng begrenzt waren, sind die Befunde nur ausschnitthaft ergraben und z. T. nicht richtig gedeutet worden.

Im Rahmen einer Diplomarbeit von K. Giesecke⁵ ist ein digitales Geländeprofil des nahe gelegenen Parks entstanden, welches dankenswerterweise vom Autor verwandt werden durfte. Es ermöglichte die Integration der Außenanlagen in eine Besprechung zur Wasserversorgung.

1 Pötschke 2006, 153 ff.

2 Froh 2006, 197 und 212.

3 Behrens 1988/89.

4 Engel 2006, 183 ff.

5 Giesecke 2004.

Schließlich sind als Quellengrundlage noch die vom Verfasser selbst durchgeführten Grabungen der Jahre 2004 bis 2005 zu nennen. Auch sie erbrachten wiederholt Befunde, die zur klösterlichen Wasserversorgung gehörten.

Das Quellenmaterial aller Untersuchungen zusammen ermöglicht es erstmals, eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie das mittelalterliche Wasserversorgungssystem der Benediktinerabtei Ilsenburg aufgebaut war.

Erleichtert wird diese Forschungsarbeit durch eine Reihe vergleichbarer Anlagen, die zur Überprüfung der Deutung der eigenen Befunde herangezogen wurden. Zu den entsprechenden Publikationen zählen u. a. die Arbeiten von Neyses⁶, Seidenspinner⁷, Kosch⁸ sowie der von der Frontinus-Gesellschaft herausgegebene Sammelband zur Wasserversorgung im Mittelalter⁹.

Das Wassersystem im Klausurbereich

Erste Befunde der mittelalterlichen Wasserversorgung hat Behrens in den Jahren 1988/89 ergraben¹⁰. In 12,50 m Entfernung vom südöstlichen Zwickel des Kreuzgartens ließ er einen 1,20 m breiten Schnitt anlegen, der im rechten Winkel vom Ostflügel abging und 7,80 m in den Kreuzhof hinein lief.

Im südlichen Profil des Schnittes wurde ein Fundament aufgedeckt, welches zu einer nachklösterlichen Bauphase gehörte¹¹. Unterhalb des Fundamentes lag leicht versetzt ein Steinkanal, der im östlichen Teil des Schnittes im Bereich des ehemaligen Kreuzgangflügels noch fast vollständig erhalten war (Abb. 1).

Dieselbe Befundsituation wurde 2004 an anderer Stelle freigelegt. In einem Schnitt, der 17,80 m westlich des Ostflügels auf 1 m Breite vom Nordfundament des südlichen Kreuzgangflügels an die nördliche Kirchmauer verlief, befand sich bei Laufmeter 12,25 ein in Gipsmörtel gesetztes Fundament, welches an seiner nördlichen unteren Kante eine Steinsetzung aus drei Lagen plattiger Rogensteine schnitt (Abb. 2).

Fundament und Steinsetzung liegen in einer Flucht zu den von Behrens gemachten Befunden. Dies zeichnete sich deutlich durch ein Bewuchsmerkmal über dem Fundament ab, welches während der Grabungstätigkeit zum Vorschein kam.

In den Profilen des Schnittes ließ sich keine Baugrube des Fundamentes erkennen. Es ist daher wahrscheinlich, dass das Fundament von seiner Stirnseite her gesetzt wurde. So brauchte der Graben nur wenig breiter als das Bauwerk zu sein, und der nötige Erd-aushub wurde auf ein Minimum reduziert. Durch Zufall entdeckte man beim Ausschachten den älteren Steinkanal. Seine Deckplatten und südlichen Seitensteine wurden entfernt, da sie zu weit in den Graben ragten und beim Bau des Fundamentes störten. Die nördlichen Seitensteine beließ man jedoch an Ort und Stelle, da sonst die Kante des Grabens unterhöhlt worden und einsturzgefährdet gewesen wäre. So blieben sie als »Steinsetzung« am Fuße des Fundamentes erhalten.

Um die Steinsetzung herum war keine Baugrube sichtbar. Stattdessen war sie komplett von einer Aufschüttung ummantelt, mit der der abfallende Kreuzgarten im Süden

6 Neyses 1995.

7 Seidenspinner 1989.

8 Kosch 1996.

9 Wie Teschauer 1991.

10 Behrens 1998/89, 191.

11 Froh 2006, 202.



Abb. 1 Kloster Ilsenburg, Nachweise des Wassersystems am Ostflügel.

erhöht und dem Niveau des Kirchenfußbodens angeglichen worden war¹². Bei dieser Erhöhung hat man zweckmäßigerweise den Wasserkanal verlegt.

Den bislang einzigen datierbaren Fund der Aufschüttungsschicht stellt eine blaugraue Keramikscherbe mit umlaufenden Riefen auf Schulteransatz und Hals dar (Abb. 3). Sie gehört zu einem spätmittelalterlichen Kugeltopf und liefert einen *terminus post quem*.

Die Befunde von Froh und Behrens ergeben einen Kanal von ca. 0,4 m Breite und 18,20 m Länge. Seine plattigen Deck- und die Seitensteine bestanden aus Rogenstein, einem in der näheren Umgebung anstehenden Baumaterial. Das Bauwerk verlief 12,60 m vom südöstlichen Zwickel der Klausur im rechten Winkel vom Ostflügel ab etwa auf das Zentrum des Kreuzgartens zu. Im Ostprofil des Schnittes konnte der Kanal nicht nachgewiesen werden, weswegen sein weiterer Verlauf in der östlichen Hälfte des Kreuzhofes unklar ist.

In späterer Zeit ist das Leitungssystem im Kreuzgarten umgebaut worden. Der Steinkanal wurde durch eine Bleirohrleitung ersetzt, die sich 6,45 m weiter südlich durch den Schnitt zog¹³ (Abb. 4).

Die Richtung der Vertüllung zeigt, dass das Wasser von Ost nach West gelaufen sein muss. Die fundleere Baugrube dieser Rohrleitung schneidet die Aufschüttungsschicht

¹² Vgl. Froh 2006.

¹³ In Christchurch, Canterbury (Grewe 1991, 235), und im Peterskloster von Hirsau (Teschauer 1991,

248 ff.) kommen Bleirohre bereits seit dem 12. Jh zum Einsatz.



Abb. 2 Kloster Ilsenburg, Reste des Steinkanals im Profilschnitt in der Mitte des Kreuzgartens.

und kann daher erst später als diese entstanden sein. Über der Grube befand sich eine weitere Aufschüttungsschicht, die aus DDR-Zeiten stammt.

Im westlichen Ostflügel Fundament war eine Öffnung für den Steinkanal vorhanden. Das klassische Tonnengewölbe, dessen radial angeordnete Steine am oberen Scheitelpunkt in einem keilförmigen Schlussstein enden, ist 1 m hoch und an der Sohle innen 0,88 m breit.

Die Verlegung einer Leitung im Sommer 2005 ermöglichte es, diesen Befund erneut freizulegen. Die Art, wie das Gewölbe ins Fundament integriert wurde, und die Verwendung derselben Baumaterialien zeigen, dass es bauzeitlich ist. Als der bestehende Ostflügel zwischen 1138 und 1161 n. Chr. errichtet wurde, muss folglich ein Wasserversorgungssystem eingeplant gewesen sein.

Ein baugleiches Pendant, welches diese Folgerung bestätigt, ist im Sommer 2004 bei Arbeiten an der östlichen Außenseite des Ostflügels freigelegt worden. Es lag 28,50 m

14 Vgl. zur Problematik der von der schriftlichen Überlieferung abweichenden bauforscherischen,

archäologischen und naturwissenschaftlichen Befunde ausführlich Froh 2006a.

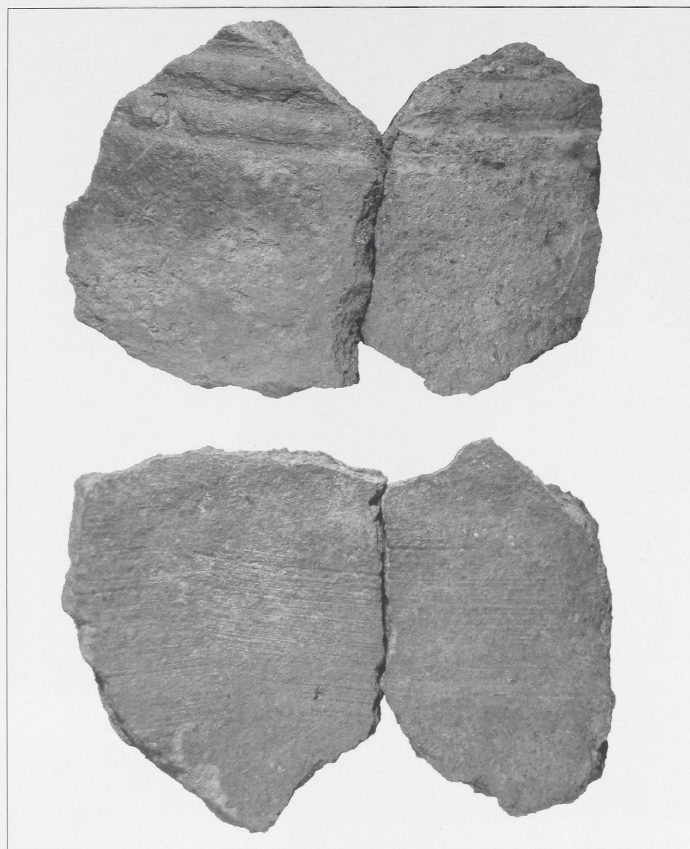


Abb. 3 Kloster Ilsenburg,
Detail der blaugrauen
Keramikscherbe aus der
Aufschüttungsschicht.

von der südöstlichen Ecke der Klausur entfernt, somit im Vergleich zum Gewölbe des Westfundamentes leicht nach Norden versetzt. Östlich davor fanden sich noch Reste eines einstigen Steinkanals, der hier die Klausur verließ (Abb. 5). Dessen Überreste wurden 2005 auch in zwei Schnitten im Innenraum des Ostflügels (Kapitelsaal) nachgewiesen. Die Schnitte befanden sich am Ostfundament und in der Mitte des Raumes in einer Flucht zwischen beiden Gewölben (Abb. 6 und 7). Die Sohle des Kanals liegt auf derselben Höhe wie jene der Gewölbe. Zusätzlich sind die Objekte aufeinander ausgerichtet, sodass kein Zweifel besteht, dass sie ein zusammengehöriges System bildeten. Der schlechte Erhaltungszustand des Kanals im Kapitelsaal ist sehr wahrscheinlich auf eine »alte« Entnahme der Baumaterialien zurückzuführen¹⁵.

Zwei weitere gewölbte Öffnungen hat Engel 2003 in den Fundamenten des Südflügels entdeckt, als er den Raum westlich des Refektoriums untersuchte (Abb. 8 und 9). Diese

15 Entnahme alter Materialien zur erneuten Verwendung hat auch Teschauer beobachtet. Er schreibt zur Rohrleitung des Petersklosters in Hirsau: »Die

Bleirohre waren alt herausgerissen, in der Füllung des Raubgrabens fanden sich Teile der glatten Abdecksteine.« (Teschauer 1991, 249 f.)



Abb. 4 Kloster Ilsenburg, Bleirohr im Suchschnitt in der Mitte des Kreuzgartens

Abb. 5 rechts oben Kloster Ilsenburg, gewölbte Wasseröffnung im Ostfundament des Ostflügels.

Abb. 6 rechts unten Kloster Ilsenburg, gewölbte Wasseröffnung und Reste eines Steinkanals.

Wölbungen entsprechen in ihrer Bauweise den bereits vorgestellten Befunden. Über einen Steinkanal, der von Nordosten kommend schräg durch den Raum verläuft und den Klausurbereich im Südwesten verlässt, sind sie miteinander verbunden (Abb. 10).

Der Kanal entwässert in ein Bachbett, welches parallel zum Südflügel verläuft und sich im Südwesten mit der nahe gelegenen Ilse vereint. Engel hat zur Befundlage festgestellt: »Sowohl in der nördlichen wie auch in der südlichen Mauer sind für den Kanal Bögen gemauert worden. Der Kanal ist daher als bauzeitlich mit dem Südflügel einzustufen oder hat bereits vorher bestanden und wurde bei der Errichtung der Klausurgebäude berücksichtigt¹⁶.« Dieser Kanal wird im Osten des Raumes von der südwestlichen Ecke eines Punktfundamentes überdeckt, welches von Engel aufgrund des verwandten Mörtels der Gotik zugeordnet wird¹⁷. Die relative Abfolge zwischen Fundament und Kanal zeigt, dass Letzterer noch lange nach dem Bau des Südflügels in Gebrauch war. Es wäre sonst nicht nötig gewesen, ihn zu erhalten, sondern man hätte ihn – zwecks höherer Stabilität und wie beim Bau eines neuzeitlichen Fundamentes weiter im Süden geschehen – entfernen können.

16 Engel 2006, 190.

17 Engel 2006, 188.



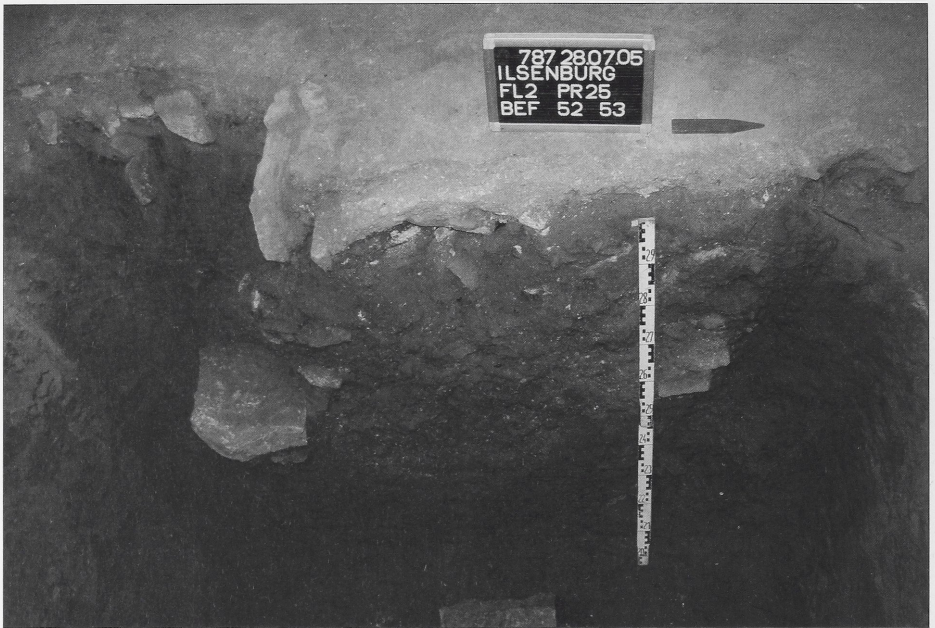


Abb. 7 Kloster Ilsenburg, Überreste des Steinkanals im Zentrum des Kapitelsaals.

Auch nördlich des Südflügels ließ sich der Kanal verfolgen. In einem Planum im Bereich des ehemaligen südlichen Kreuzgangflügels entwickelt er sich weiter in nordöstliche Richtung. Er scheint ebenso wie der bereits vorgestellte Kanal vom Ostflügel aus aufs Zentrum des Kreuzgartens zuzulaufen.

Der Verlauf beider Kanäle lässt vermuten, dass sich im östlichen Zentrum des Kreuzgartens einst eine Verteilerstelle befunden hat, etwa in Form einer Zisterne bzw. eines Brunnenhäuschens. Von ihr könnten alle Bereiche der Klausur, für die eine Wasserversorgung unabdingbar war, versorgt worden sein. Es wäre noch zu klären, warum sich davon keine Spuren im westlichen Profil des N-S-Schnittes durch den Kreuzhof fanden (Abb. 11). Möglicherweise sind die Kanäle und auch das Brunnenhaus später wieder entfernt worden. Sollten die Entnahmegruben dann mit Material zugeworfen worden sein, welches in seiner Zusammensetzung der Aufschüttung im Kreuzgarten glich, wären entsprechende Schichtgrenzen nur sehr schwer nachzuweisen.

Das Wassersystem außerhalb der Klausur

Dass Steinkanäle streckenweise entfernt wurden, deutet ein Befund an, der im Sommer 2006 außerhalb des Klausurgeländes aufgenommen wurde (Abb. 12).

Oben wurde bereits erwähnt, dass das Klostergelände im Süden von einem Bachbett begrenzt wird. Seine heutige Sohle liegt bei 273,30 m ü. NN. Der Kreuzhof nördlich der Kirche (280,58 m ü. NN.) und der südliche Ostflügel (278,60 m ü. NN.) haben ein deutlich höheres Niveau, wodurch auf einer Distanz von etwa 20 m ein Höhenunterschied von

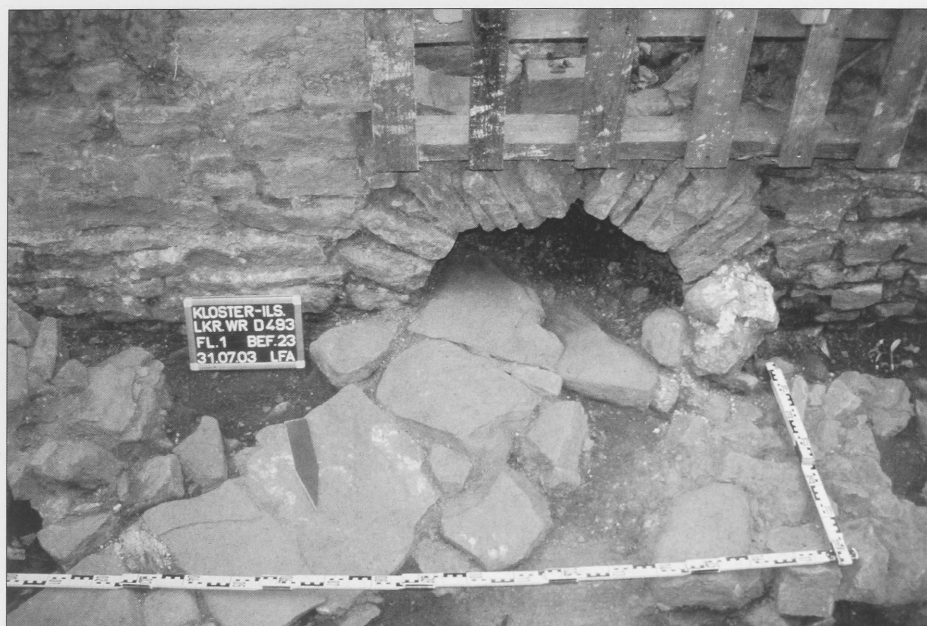


Abb. 8 Kloster Ilsburg, gewölbte Wasseröffnung im Nordfundament des Südflügels und Steinkanal.



Abb. 9 Kloster Ilsburg, gewölbte Wasseröffnung im Südfundament des Südflügels und Steinkanal.

5,30 m zu verzeichnen ist. Er könnte im Mittelalter, als das Bachbett weniger stark zu-sedimentiert war, noch ausgeprägter gewesen sein.

Um also das Kloster mit fließendem Wasser zu versorgen, musste man weit genug bachaufwärts einen künstlichen Abzweig schaffen.



Abb. 10 Kloster Ilsenburg, Wassersystem im und um den westlichen Teil des Südflügels.

Das tief eingeschnittene Bachbett zieht nach Osten in einen Hang des angrenzenden Harzes, wodurch es enger und seine Seiten steiler werden. Dennoch befindet sich an seiner oberen nördlichen Kante ein weiteres, jedoch weitaus kleineres Bachbett. Es ist offensichtlich, dass es sich hierbei um ein künstlich angelegtes Bett handeln muss, denn die natürlichen Gegebenheiten lassen an dieser Stelle, wo sich das Gelände bereits dem tiefer gelegenen Bach zuneigt und entsprechend dorthin entwässert, keine Entstehung einer derartigen Formation zu.

Es bereitete dennoch Schwierigkeiten, dieses obere Bachbett als Teil der klösterlichen Wasserversorgung anzusprechen, da es stark gewunden ist. Künstlich angelegte Bachbetten¹⁸ zeigen jedoch immer einen geradlinigen Verlauf, um den gewünschten Effekt mit möglichst geringem Arbeitsaufwand zu erreichen.

Dies änderte sich, nachdem in der Sohle die Reste eines Steinkanals gefunden wurden. Der etwa 0,8 m breite Befund konnte auf einer Länge von 8,35 m aufgenommen werden. Um den Aufbau des Kanals zu ermitteln, wurde 2,70 m von seinem nordwestlichen Ende ein Profilschnitt angelegt (Abb. 13).

Wie bei den Kanälen im Kloster handelt es sich um ein Bauwerk aus Rogensteinen. Unter den großen, plattigen Decksteinen von bis zu 0,8 m x 0,65 m Kantenlänge und

¹⁸ Beispielsweise jene an den Fischteichen der Klöster Michaelstein und Königslutter.



Abb. 11 Kloster Ilsenburg, klausurinternes Wassersystem nach aktueller Befundlage.

etwa 0,1 m Stärke, die an den Rändern von kleineren Steinen begleitet werden, befinden sich unbehauene, ebenfalls plattige Seitensteine, die so angeordnet sind, dass die geraden Flächen nach innen zeigen. Dadurch ergab sich ein ebener Durchlass von 0,29 m Breite und 0,26 m Höhe. Die Steine setzen auf dem Buntsandstein auf oder enden



Abb. 12 Kloster Ilsenburg, Steinkanal im Park östlich der Klosteranlage.

kurz darüber. In der Verfüllung konnten keine Reste hölzerner Röhrtouren beobachtet werden.

Der Verlauf des Kanals ist sehr gerade gehalten, wodurch er an seinem südöstlichen Ende aus dem gewundenen Bachbett ausschert (Abb. 14). Um ihn weiter verfolgen zu können, musste die Böschung des Bettes geschnitten werden. In der Verlängerung des Kanals ist daher 8,30 m südwestlich ein Suchschnitt angelegt worden. Der Kanal wurde aber nicht wieder angetroffen.

Die Sohle des künstlichen Bachbettes lag an dieser Stelle einst noch etwa 0,65 m tiefer und ist im unteren Bereich mit mehreren Erosionsschichten angefüllt gewesen, deren Material wohl hauptsächlich aus der höher gelegenen, nördlichen Böschung stammt. Beim Anlegen ist die Sohle des Bettes in den harten, anstehenden Buntstandstein eingetieft worden, wodurch sie im Profil gut sichtbar war. Damit lag das Niveau der Bachbettsohle unterhalb des Steinkanals. Er muss also spätestens beim Anlegen des Bachbettes freigelegt worden sein und wurde, da störend, wahrscheinlich größtenteils entfernt.

Auch in einem Suchschnitt 7,63 m in nordwestlicher Verlängerung konnte der Kanal nicht beobachtet werden. Das in unteren Lagen mit Schwemmschichten verfüllte Bachbett setzte auf den anstehenden Boden auf, der hier nicht mehr aus Buntsandstein, sondern aus verwittertem Kalkgestein bestand. Bruchstücke gerader, an einer Kante gefalz-



Abb. 13 Kloster Ilsenburg, Steinkanal im Profil.

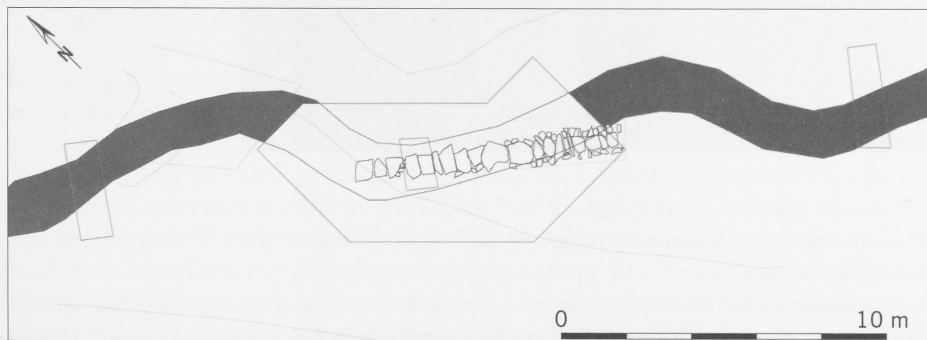


Abb. 14 Kloster Ilsenburg, Böschung des jüngeren Bachbettes mit Steinkanal.

ter Dachziegel deuten darauf hin, dass die letzten Wartungsarbeiten am Bett in der späten Neuzeit vorgenommen wurden.

Der geschwungene, verspielt anmutende Bachverlauf über dem Steinkanal ist mit einem Ausbau des Schlossparks im 19. Jh. in Verbindung zu bringen, als bekanntermaßen auch das Schloss selbst renoviert wurde. Der Bach hat mit der mittelalterlichen



Abb. 15 Löwenköpfige
Brunnenanlage im
Schlosshof.

Wasserversorgung daher nichts zu tun. Sein Verlauf folgt jedoch in etwa dem mittelalterlichen Kanal.

Die Suchschnitte im Nordwesten und Südosten waren lang genug, um eine mögliche Verfehlung des Kanals auszuschließen. Aufgrund seiner Funktion als Wasserversorger musste er nämlich mit einem stetigen, seichten Gefälle versehen gewesen sein. Es durfte nicht zu stark sein, da sonst die Fließgeschwindigkeit des Wassers zu hoch gewesen wäre. Höhengschwankungen waren zu vermeiden, denn sie hätten die Funktionalität ernsthaft beeinträchtigt. An der Geländekante blieb somit nur ein relativ enger Spielraum, um den Lauf zu realisieren. Zu heftiges Einschwenken des Kanals nach Südwesten hätte in ein zu tief gelegenes Areal geführt, während für einen Verlauf weit in nordöstliche Richtung das Gelände über die Maßen stark hätte abgebösch werden müssen.

Das Höhenniveau und die Aufnahme einer externen Quelle sind der Grund, warum der Steinkanal bereits etwa 330 m südöstlich des Klosters vom natürlichen Bach ab-



Abb. 16 Kloster Ilsenburg, Wassersystem in der näheren Klosterumgebung.

zweigt. Vom Abzweig lief die Bachrösche bzw. der Kanal zu einer Stelle nahe im Nordosten des Klosters. Hier endet sie heute stumpf.

Beim Ausbau des neoromanischen Schlosses im 19. Jh. ist auf dem Schlosshof eine löwenköpfige Brunnenanlage errichtet worden (Abb. 15). Dafür könnte der Wasserlauf in Klostersnähe verändert worden sein, weil der Schlosshof nordwestlich der Klausuranlage liegt. Um den Brunnen an das vorhandene Wassersystem anzubinden, musste man einen Kanal nördlich an der Klosterkirche vorbeiführen. Hier befand sich, während das Kloster in Benutzung war, ein Friedhof. Der ehemalige Eigentümer des Schlosses selbst, Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode, hat 1861 Teile davon ergraben: »Ende Mai, Anfang Juni fand sich, als der Fahrweg vom großen Garten in den Schlossgarten verlegt, namentlich tiefer gelegt ward um 3–5' darunter nordöstlich vom Chor der Kirche eine Begräbnishalle, und darin 24 Leichen¹⁹.«

Wegen dieses Friedhofs ist zu dicht nördlich der Kirche eine klosterzeitliche Rösche auszuschließen. Ob sich hier ein spätneuzeitlicher Kanal befunden hat, wird sich heute nicht mehr feststellen lassen, da das Gelände zu DDR-Zeiten unbeaufsichtigt für einen Schwimmbadbau abgetragen wurde.

¹⁹ Pötschke 2006, 157.



Abb. 17 Gesetztes Mauerwerk eines Steinkanal im Südosten des Klosters Ilsenburg.

Im Nordosten des Klosterkomplexes und Friedhofes hat Graf Botho im April 1862 bei Fundamentierungsarbeiten eines neuen Stallgebäudes »auf der Stelle des alten [nach-klosterzeitlichen, gräflichen] Stalles«²⁰ ein Gewölbe gefunden, welches er nicht recht einordnen konnte: »Das Gewölbe ... könnte möglicher Weise auch eine Brücke zum Stall gewesen seyn, vor welchem der Boden weich war. Ich hielt es anfangs für ein Grabgewölbe, aber Gebeine haben sich nicht gefunden«²¹.

Der Graf schreibt von einer gewölbten Kammer in weichem, wohl feuchtem Milieu in einem Areal, auf welches der oben besprochene Steinkanal zuläuft und das aufgrund der Höhenverhältnisse für einen Wasserverteiler prädestiniert wäre. Deshalb sollte in Betracht gezogen werden, ob hier nicht die unerkannten Reste einer mittelalterlichen Brunnenstube entdeckt wurden.

Das Klostergelände liegt tiefer als diese Stelle und ist von Nordosten in südwestliche Richtung mit einem stetigen Gefälle versehen. Eine Wasserversorgung von Nordosten nach Südwesten hätte diese natürlichen Gegebenheiten optimal eingebunden.

Wie eine Karte der näheren Klosterumgebung zeigt, war der Steinkanal nur Teil eines ganzen Systems von Bachläufen und künstlich angelegten Stauteichen (Abb. 16). Sofern möglich wurden darin bereits vorhandene, natürliche Wasserläufe eingebunden, doch sind dort, wo es notwendig war, Durchstiche angelegt bzw. künstliche Läufe geschaffen

20 Pötschke 2006, 157.

21 Pötschke 2006, 157.



Abb. 18 Steinkanal im Südosten des Klosters Ilsenburg.

worden. Heute sind die meisten dieser Läufe und Teiche verlandet, jedoch immer noch als recht markante Ausformungen im Gelände sichtbar. Manche der Dämme für die Stauteiche sind noch sehr gut erhalten und bilden den Untergrund von Wald- bzw. Parkwegen. Einige dieser Wege begleiten die Bachläufe abschnittsweise. Sie folgen damit wahrscheinlich einer uralten Wegeführung, denn zu einer Zeit, in der das Wassersystem regelmäßig gewartet werden musste, werden Wege die Bäche begleitet haben.

Ein Durchstich unter dem Damm des großen Teiches ost-südöstlich der Abtei ist noch als Steinkanal erhalten.

Unter der Wurzel eines Baumes sieht man *in situ* erhaltenes Mauerwerk, während die Steine an der Oberfläche im Laufe der Jahrhunderte vom Wasser verworfen wurden (Abb. 17 und 18). Dieser Befund muss im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Ausdehnung des Ostflügels gesehen werden. Der Flügel zog sich im Mittelalter anderthalb Joche, d. h. 4,80 m, weiter nach Süden und näherte sich dem Bachbett auf 17 m. Hier mag

ein kleiner Seitenkanal des Baches direkt an der Südseite des Flügels vorbeigeführt haben, um die Spülung der Latrinen zu gewährleisten. Der Bach, von dem der Teich sein Wasser bezog, trägt übrigens noch heute in der Bevölkerung den Namen »Mönchsgraben«.

Auch im nahe gelegenen Ilsetal befinden sich künstliche Teiche. Sie dienten der Gewinnung von Aufschlagwasser für die Mühlen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlung. Ob sie bereits vor der Siedlung bestanden, etwa als Teil einer klösterlichen Fischzuchtanlage, ist bislang nicht nachgewiesen. Diese Möglichkeit sollte jedoch in Betracht gezogen werden.

Vergleichbare Anlagen in Deutschland

Dem geübten Auge bleiben die oben vorgestellten Relikte nicht verborgen. Selbst der Laie kann steinerne Befunde und Erdwälle leicht erkennen. In der Regel eröffnet sich ihm jedoch kein ganzheitliches System hinter diesen Anlagen. Dieses System zu rekonstruieren bedeutet aber, die Befunde erst wirklich interpretieren bzw. erklären zu können. Deshalb werden im Folgenden Aufsätze herangezogen, die die klösterliche Wasserversorgung behandeln. Sie eignen sich einerseits als Vergleich zum Quellenmaterial vor Ort. Andererseits können sie bei der Rekonstruktion dort weiterhelfen, wo die Befunde in Ilsenburg noch ausstehen bzw. undeutlich sind.

Wenden wir uns zunächst dem System mehrerer, hintereinander gestaffelter Stauteiche zu. In seiner Abhandlung »Das Maulbronner Wassersystem«²² hat Seidenspinner exemplarisch das mittelalterliche Wassersystem des gleichnamigen Klosters aufgezeigt, wie es *extra muros* noch im heutigen Landschaftsbild zu erkennen ist (Abb. 19).

Deutlich sind mehrere Stauteiche auszumachen, die künstlich in das Bett der Salzach getrieben wurden und wie an einer Perlenkette hintereinander gereiht erscheinen. Typisch für die Form vieler dieser Weiher ist ihr spitzes Ende am Zulauf, dem ein breiter Abschluss am Ablauf gegenüberliegt, weil sich hier in der Regel der Staudamm befand. In einigen See-Namen findet man noch Hinweise auf Verwendung und Erbauer, so beim »Aalkistensee« und »Abt-Gerhard-See«.

Bereits in beträchtlicher Entfernung vom ersten Stauteich sind mehrere, weitverzweigte Bachläufe zusammengefügt worden. Teils wird es sich um natürliche Bachbetten gehandelt haben, teils ist auch mit der Anlage künstlicher Durchstiche zu rechnen, um das Wasser verschiedener Quellen zu vereinen²³. Geschickt nutzte man dabei das natürliche Geländegefälle aus.

Rechts unten auf der Abbildung 19 befinden sich einige Läufe, deren Verbindung zur Salzach und damit zur Hauptader heute gekappt ist. Doch einige recht kleine, runde Vertiefungen westlich vom Roßweiher (Nr. 3) und ein künstliches Bachbett (Nr. 1) im Schefenackerwald beweisen, dass ursprünglich ein Zusammenschluss bestanden hat. Die Vertiefungen gehen auf einstige Weiher zurück, die noch vorm Zusammenfluss dieses Zweiges mit der Salzach lagen.

Dies alles lässt sich auch in Ilsenburg beobachten. Etwa einen halben Kilometer südöstlich des Klosterkomplexes beginnt die Zusammenführung von Bachbetten und die

22 Seidenspinner 1989, 181 ff.

23 Seidenspinner 1989, 181.

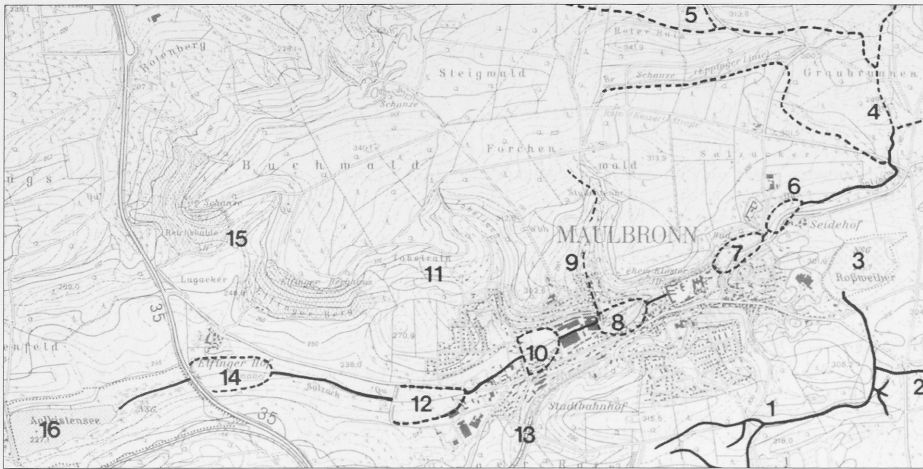


Abb. 19 Externes Wassersystem des Klosters Maulbronn. 1 Schefenackerwald, 2 Hamberg, 3 Roßweiher, 4 Graubrunnen, 5 Roter Rain, 6 Binzensee, 7 Tiefer See, 8 Gartensee, 9 Hilsenbeuer Tal, 10 Billensbacher See?, 11 Tobelrain, 12 Abt-Gerhard-See, 13 Sickinger See, 14 Elfinger See, 15 Buchenwald, 16 Aalkistensee.

Einbindung vereinzelter Quellen. Von dort zog sich der Hauptarm des Systems in einem tief ausgeschnittenen Bachbett nach Nordwesten, südlich an der Abtei vorbei und entwässerte schließlich in die Ilse. Beiderseits dieses Hauptlaufes befinden sich Nebenarme, deren südwestlicher mehrere kleine Stauweiher verbindet, während der nordöstliche etwas Wasser dieser weitläufigen, externen Anlage für ein kleineres System abzweigte, das der Versorgung der Klausur und der wohl benachbarten Wirtschaftsgebäude diente.

Dies ist charakteristisch für mittelalterliche, klösterliche Wasserversorgungssysteme. Sie bestehen in der Regel aus einem weitgefassten System, in welchem die Wasserläufe der umliegenden Landschaft geschickt vereinigt wurden, um dann auf das Zentrum, das Kloster, zuzufließen. In dieses weitläufige System waren oft Fischteiche eingebunden.

In unmittelbarer Nähe des Klosters kommt es zu einer Aufteilung des Versorgungslaufes in einen Abzweig für den Wirtschaftstrakt und einen für die Klausur. An dieser Scheidestelle zwischen weitgefasstem und engerem Wassersystem befindet sich häufig ein Verteiler in Form einer Brunnenstube (Abb. 20), wie sie Neyses und Codreanu-Windauer vorgestell haben²⁴.

Bisher gibt es zu einer Brunnenstube in Ilsenburg noch keine gesicherten Grabungsergebnisse. Vielleicht hat das vom Grafen Botho ergrabene Gewölbe zu einer derartigen Stube gehört.

Auch für einen Wirtschaftshof am Kloster Ilsenburg fehlen bisher jegliche Nachweise. Sehr wahrscheinlich ist das auf den barockzeitlichen Ausbau der Abtei als fürstliche Nebenresidenz zurückzuführen. Davon war der Bereich direkt nordwestlich der Klosteranlage betroffen. Wegen der Spornlage kommt eigentlich nur er für den Standort der Wirtschaftsgebäude im Betracht, sofern sie sich in unmittelbarer Nähe der Abtei

²⁴ Neyses 1995, 48 ff.; Codreanu-Windauer u. a. 1997, 169 ff.



Abb. 20 Romanische Brunnenstube von Prüfening.

befunden haben sollten. Viele Befunde werden beim Schlossbau für immer zerstört worden sein bzw. liegen unerreichbar unter der heutigen Anlage. Auch die vielfältigen Um- und Neubauten zu DDR-Zeiten sind nicht archäologisch dokumentiert worden. Fehlende Nachweise zum Wirtschaftstrakt können durch diese Baumaßnahmen erklärt werden.

Im Folgenden sollen dennoch einige Überlegungen zum Wirtschaftstrakt und seinem Wassersystem angestellt werden.

Der Wunsch, die Wirtschaftsbauten in der Nähe des Klosters unterzubringen, ist bereits in der Benediktusregel festgeschrieben worden. Darin heißt es: »Das Kloster soll womöglich so angelegt sein, daß sich alles Notwendige innerhalb der Klostermauern befindet, nämlich Wasser, Mühle, Garten und die verschiedenen Werkstätten, in denen gearbeitet wird. So brauchen die Mönche nicht draußen herumzulaufen, was ihren Seelen ja durchaus nicht zuträglich wäre²⁵.«

Diesem Grundprinzip folgt auch der Plan von St. Gallen²⁶ aus dem ersten Drittel des 9. Jh. Er ist die früheste Aufzeichnung, die zu diesem Thema überhaupt existiert. Obwohl nur schematisiert gezeichnet²⁷, wird die Intention seines Verfassers deutlich, alle wasserintensiven Tätigkeiten bzw. Handwerke im und am Südflügel zu gruppieren. Es ist kein Zufall, dass die eher profanen Dinge des Klosterlebens gerade in diesem Flügel verortet wurden. Fast immer nimmt der Südflügel das Refektorium und die Latrinen auf.

25 Probst 2004, 10; Fry 1982, 91.

26 Schütz/Müller o. J., 258.

27 Horn 1975, 222.

Man hielt also das allzu Weltliche so weit, wie es innerhalb der Klausur möglich war, vom geistigen Zentrum fern. Sowohl spirituelle wie auch praktische Erwägungen werden zu diesem Bauschema geführt haben. Denn so wurden der Lärm und eventuelle Verschmutzungen, die bei der Versorgung des Klosters mit Nahrungsmitteln und anderen Verbrauchsgütern anfielen, von der Kirche ferngehalten. Man musste bei der Anlieferung nicht den Bereich um die Kirche durchfahren, der häufig als Friedhof genutzt worden ist. Der geweihte Boden wurde nicht von den schweren Rädern der ankommenden Fuhrwerke durchpflügt, die Meditation und Andacht der Kirchgänger oder Trauernden nicht durch das Fluchen der Bediensteten, die Laute des Viehs und den Lärm der Handwerksbetriebe sowie die Ausdünstungen unangenehmer Düfte gestört.

Um dieser relativen Ruhe willen befinden sich nach Norden zu, d. h. um die Kirche, alle jene Institutionen, die der geistigen Erbauung dienten bzw. höhergestellten Persönlichkeiten vorbehalten waren.

Die Karte von St. Gallen stellte nie die Abbildung einer wirklich existierenden Anlage dar, sondern diente einzig zum Zwecke der Planung. Sie ist eine Anleitung, die zeigen sollte, wie eine Klosteranlage im Idealfall auszusehen hatte. Dass der Plan großen Einfluss auf spätere Klosterbauten hatte, zeigt eine Reihe von Beispielen zu denen u. a. Maulbronn²⁸, Arnsburg²⁹, St. Emmeran in Regensburg³⁰ und St. Peter und Paul in Hirsau³¹ zählen.

Räumliche Enge bzw. topographische Besonderheiten verhinderten gegebenenfalls, dass der Idealplan realisiert werden konnte. Dies galt auch für Ilsenburg. So war es z. B. nicht möglich, die Wirtschaftsgebäude südlich des Südflügels zu errichten. Das wäre zwar praktisch gewesen, aufgrund eines tief ausgeschnittenen Bachbettes aber nicht möglich.

Aber für Ilsenburg galten ohnehin andere Voraussetzungen. Denn das Kloster wurde nicht auf einer ebenen Fläche errichtet, sondern innerhalb einer älteren, ottonischen Pfalzanlage erbaut. Man wird sicher die Gebäude dieser Pfalz noch einige Zeit parallel zur eigentlichen Klausur genutzt haben. Nachdem die eigentliche Klausur fertiggestellt worden war, könnten diese alten Bauwerke in Wirtschaftsgebäude umfunktioniert worden sein. So wäre denkbar, dass die noch heute stehenden Wirtschaftsbauten nördlich des Klosters und die Schlossanlage im Westen eine sehr lange Standortkontinuität aufweisen und die Reste älterer Vorgängerbauten überdecken. Die Grabungsergebnisse von Schneider³² deuten dies jedenfalls an.

Der allgemeine Wunsch, die Wirtschaftsgebäude dicht beim Kloster zu halten, konnte also in Ilsenburg wegen des begrenzten Platzangebotes auf dem Sporn nur nördlich und westlich des Klosters realisiert werden. Die Nutzung bereits vorhandener Gebäude der Pfalzanlage bot einen Anreiz für diese Standortwahl, ebenso die einfachere technische Umsetzung einer Wasserversorgung. Denn wenn Klausur und Wirtschaftsbauten dicht beieinander liegen, können sie leichter von einem Zulauf gespeist werden.

Die Ilsenburger Steinkanäle und die gewölbten Wasseröffnungen in den Fundamenten haben Parallelen in der Klosterruine tom Roden bei Corvey³³ (Abb. 21 und 22). Diese Propstei aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. ist bereits im 16. Jh. wieder aufgegeben wor-

28 Binding/Untermann 2001, 216 Abb. 217.

29 Kosch 1991, 101 Abb. 4.

30 Grewe 1991, 43 Abb. 40.

31 Teschauer 1991, 247 Abb. 3.

32 Schneider 1986.

33 Kosch 1991, 99 ff.



Abb. 21 Steinkanal im Kloster tom Roden.

den, sodass sie nicht von moderner Bausubstanz überdeckt wird.

Wie in Ilsenburg sind auch in tom Roden die Wasseröffnungen bauzeitlich, d. h. ein Wassersystem war von vornherein eingeplant. Der Plan der tom Rodener Anlage zeigt, wie von einem nahe gelegenen Bach ein künstlicher Abzweig aus Bleirohren gelegt wurde. Er hat vor allem den Klausurtrakt, der der Kirche gegenüberliegt, mit Wasser versorgt (Abb. 23), im Falle tom Rodens den Nordflügel. In der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich aber um den Südflügel, da die Klausur häufiger auf dieser Seite der Kirche anzufinden ist³⁴.

Der Bach selbst ist kanalisiert worden, um seinen Verlauf und die Menge des Durchlaufwassers besser kontrollieren zu können. So war es auch in Ilsenburg, wo sich noch Spuren eines kanalisierten Bachbettes am Abfluss des Teiches südöstlich der Klausur erhalten haben (siehe oben).

Sehr viele Klöster, deren Wasserversorgung bisher Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion war, verfügen über ein Brunnenhaus im Kreuzhof. Dies gilt auch für die bisher vorgestellten Beispiele Maulbronn, Arnsburg, St. Emmeran in Regensburg und das St.-Peter-und-Paul-Kloster in Hirsau. Lediglich tom Roden bildet eine Ausnahme. Zwar existierte in dieser Anlage kein überdachtes Brunnenhaus, doch zumindest ein Brunnen als Wasserentnahmestelle war vorhanden. Darin spiegelt sich das grundsätzliche Bedürfnis, im Kreuzgarten eine Wasserentnahmestelle zu haben.

Als Beispiele für Klöster mit Brunnenhäusern in Ilsenburgs nächster Umgebung seien Walkenried am Westharz³⁵, das Prämonstratenserklöster Unser Lieben Frauen in Magdeburg³⁶, Königslutter am Elm³⁷ und Marienthal bei Helmstedt³⁸ genannt.

34 Vgl. Maulbronn bei Seidenspinner 1989, Abb. 10; Arnsburg bei Kosch 1991, Abb. 13; Fontenay bei Benoît/Wabont 1991, 209; Hirsau bei Teschauer 1991, 247.

35 Binding/Untermann 2001, 224 Abb. 225.

36 Neumann o. J., 23.

37 Schmidt 1994, 15.

38 Binding/Untermann 2001, 215 Abb. 216.



Abb. 22 Gewölbte Wasseröffnungen in den Fundamenten des Klosters tom Roden.

Während die Brunnenhäuser in Maulbronn (1340/50)³⁹ und Walkenried (1350)⁴⁰ in ihrer heutigen Ausführung erst im Spätmittelalter errichtet wurden, sind diejenigen in St. Emmeran zu Regensburg im 12. Jh.⁴¹, in Königsutter ebenfalls im 12. Jh. (nach 1135)⁴², im Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg im zweiten Drittel des 12. Jh.⁴³ und in Arnsburg im 13. Jh.⁴⁴ erbaut worden. Das heutige Brunnenhaus in Hirsau stammt aus der Spätgotik, doch haben archäologische Untersuchungen gezeigt, »daß das hochmittelalterliche Brunnenhaus im Kreuzgang an derselben Stelle gelegen hat wie der in Verbindung mit dem spätgotischen Kreuzgang entstandene und nach der Zerstörung bis auf die Fundamente abgebrochene Neubau⁴⁵.«

Ein schriftlicher Nachweis für eine Wasserleitung in diesem Kloster liegt sogar bereits für das Ende des 11. Jh. vor. In seiner Amtszeit soll der damalige Abt Gerhard »ipse primum aquaeductum subterraneum in cellam duci fecit ...⁴⁶.«

Die Vergleiche zeigen, dass die Einrichtung eines Brunnenhauses im Ilsenburger Kloster zur Zeit des Neubaus von Ost- und Südflügel, also in der Mitte des 12. Jh., keines-

39 Binding/Untermann 2001, 218.

40 Binding/Untermann 2001, 224.

41 Kosch 1996, 75; Grewe 1991, 43.

42 Soffner 1996, 6.

43 Simon 1995, 119.

44 Kosch 1991, 110.

45 Teschauer 1991, 250.

46 Teschauer 1991, 248; Codex Hirsaugiensis 6v.

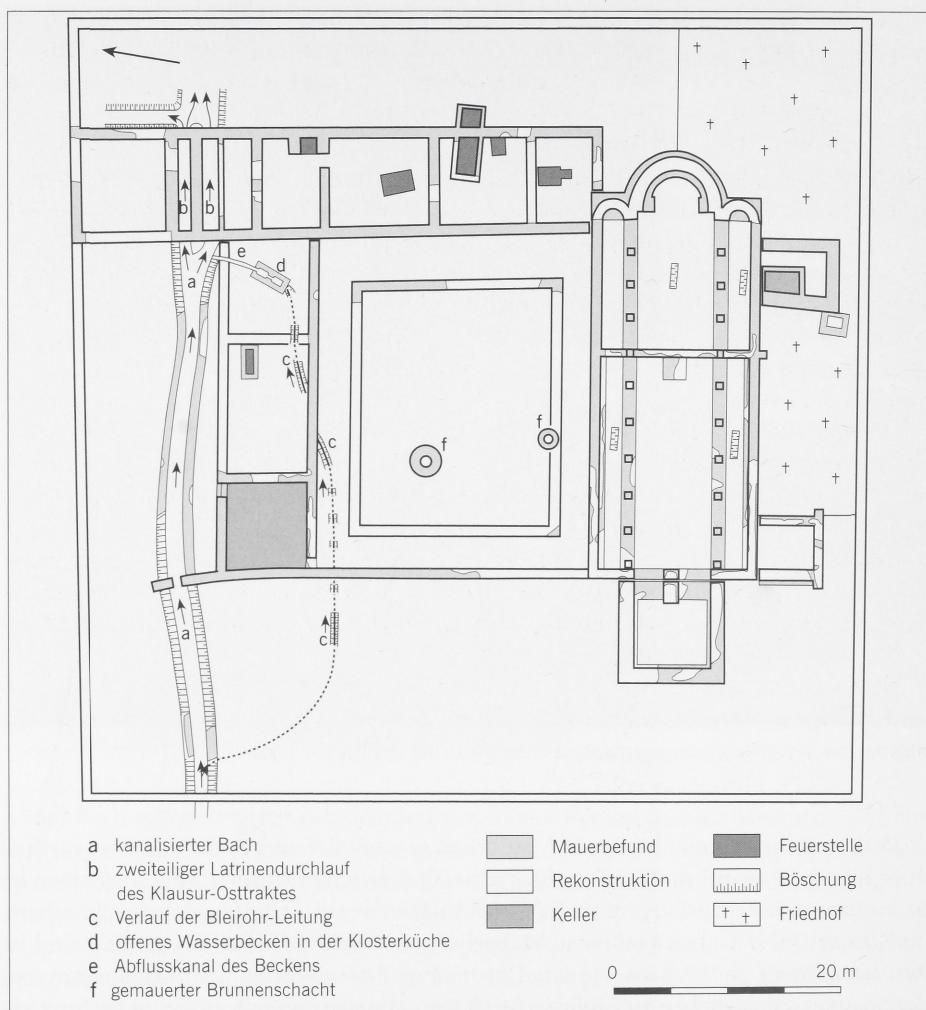


Abb. 23 Tom Roden, Klausur und Wasserläufe.

falls ungewöhnlich gewesen wäre, zumal die Abtei spätestens seit dieser Zeit über ein funktionierendes Wasserversorgungssystem verfügte. Der fehlende Nachweis für ein derartiges Bauwerk wird daher wohl weniger auf ein gänzlich Fehlen, denn auf den bisherigen Forschungsstand zurückzuführen sein. Zu erwarten wäre ein Brunnenhaus als Anbau des mittigen, südlichen Kreuzgangflügels. Denn in den meisten hier vorgebrachten Vergleichsbeispielen liegt es der Kirche gegenüber.

Möglicherweise lag das Brunnenhaus in Ilsenburg auch westlich des Ostflügels. Behrens hat einen Suchschnitt angelegt, der sich von der Mitte des Ostflügels ins Zentrum des Kreuzhofes erstreckte. In seinem westlichen Ende wurde ein winkelförmiges Fundament freigelegt, doch ist der Ausschnitt zu klein, um klarere Aussagen zuzulassen⁴⁷.

Für die Annahme eines Brunnenhauses im Ilsenburger Kreuzgarten spricht auch seine seit dem ausgehenden Frühmittelalter stetig gestiegene Bedeutung im täglichen Klosterleben: »Das Brunnenhaus wurde von den Mönchen ursprünglich zur Ausführung der ›rituellen‹ Handwaschung vor dem Gang in das Refektorium genutzt. Wie die überlieferte Namensbezeichnung ›Tonsur‹ bereits andeutet, diente das Brunnenhaus auch dem Schneiden der Haare. Während die erste Tonsur im allgemeinen im Kapitelsaal erfolgte, wurde das Nachschneiden der Tonsur am Scherbrunnen im Brunnenhaus vorgenommen.

Die Mönchsprofeß wurde von den Klosterbrüdern in einer Analogie zur Taufe verstanden, und es ergaben sich in dem besonderen Zusammenhang mit dem Brunnenwasser Verknüpfungspunkte zum ›Aqua Viva‹, dem lebengebenden Wasser, und zur Taufe.

Aus der Weite des theologisch-symbolischen Kontextes wurde die Idee der ›mystischen Reinigung‹ von den Mönchen aufgegriffen und auch in der rituellen Handwaschung vor dem Gang in den Speiseraum als ›zeichenhafte‹ Handlung eingesetzt...⁴⁸.«

Anders formuliert: Ein Brunnenhaus war für den ordnungsgemäßen Ablauf des hochmittelalterlichen und späteren Klosterlebens unerlässlich. Sollte die Abtei Ilsenburg, die im Hochmittelalter zu den wichtigsten ihrer Region gehörte, ohne eine solche Anlage ausgekommen sein, wäre das zumindest äußerst erstaunlich.

Vom Klausurinnenhof lief die Wasserleitung in Ilsenburg auf einen Raum im westlichen Südflügel zu. Er liegt westlich eines großen Saals, der aus der schriftlichen Überlieferung als Refektorium bekannt ist: »... *quartam partem Coenobii videlicet meriodinalem, in quo refectorium erat*...⁴⁹.«

Bereits im St. Galler Klosterplan ist die Küche für die Mönche in der südwestlichen Ecke der Klausur eingetragen. Von hier aus bestand eine Verbindung zum benachbarten Refektorium, aber auch zu den officinae, die der Herstellung spezieller Nahrungsmittel wie Brot und Bier dienten. Sie waren außerhalb des eigentlichen Klausurgevierts angesiedelt.

In der »Descriptio Farvensis Monasterii«, die etwa 1042 angefertigt wurde und von der angenommen wird, dass sie sich »auf [Abt] Odilos Kloster von Cluny bezieht«⁵⁰, werden die einzelnen Räume der Klausur nach ihrer Funktion aufgezählt. Die Reihenfolge ist nicht zufällig. An erster Stelle steht selbstverständlich das wichtigste Gebäude überhaupt, die Kirche. Es folgen Kapitelsaal, Auditorium, Dormitorium, Latrina, Calefactorium, Refectorium und direkt nach dem Speisesaal die Coquina. Genau in dieser Reihenfolge konnte man die einzelnen Räume durchschreiten, wenn man die Kirche im Chorbereich verließ und sich über den Ostflügel der südwestlichen Ecke der Klausur näherte.

Auch in Hirsau ist dieses »traditionelle«⁵¹ Schema aufgegriffen worden, und in den »Constitutiones Hirsaudienses« des Abtes Wilhelm wird allen Klöstern, die sich seiner Reformbewegung anschlossen, der Platz im Südwesten für die Küche empfohlen⁵².

Der Ilsenburger Abt Herrand (ca. 1070–1102), ein Neffe Bischof Burchards II. von Halberstadt, stand der cluniazensischen und anderen Reformbewegungen nahe⁵³ und machte Ilsenburg selbst zum regionalen Reformzentrum. Schon allein deswegen wäre hier das traditionelle Bauschema zu erwarten.

47 Behrens 1988/89, Abb. 1. Erschwerend kommt hinzu, dass eine genaue Befundansprache fehlt.

48 Simon 1995, 123.

49 Engelbrecht 1707, 228.

50 Braunfels 1978, 289 f.

51 Teschauer 1991, 250.

52 Teschauer 1991, 250.

53 Maron 1995, 10.

Aus archäologischer Sicht sprechen eine große Anhäufung von Austernschalen, die bei Grabungen im Jahre 2003 im Westen des Südflügels entdeckt wurden⁵⁴, und der bereits geschilderte Verlauf der Wasserleitung dafür.

Der Steinkanal verließ die Küche im Süden, wo sich sein Wasser wieder mit dem südlich der Abtei gelegenen Bach vereinigte, kurz bevor dieser selbst in die Ilse einmündete. Hier endet das klausurinterne Wasserversorgungssystem.

Resümee

Die bisher vorgestellten Befunde und ihre Parallelen aus zeitgleichen Klosteranlagen ergeben für das mittelalterliche Wasserversorgungssystem der Abtei Ilsenburg folgendes Bild: Um ausreichend Wasser für die Versorgung des Klosters zusammenzuführen, wurde bereits etwa einen halben Kilometer vom Kloster entfernt und hangaufwärts mit der Zusammenführung kleinerer Bachläufe begonnen. Als Hauptader diente ein größerer Bach. Von Südosten kommend zieht er an der südlichen Flanke des Klosters vorbei und ergießt sich kurz darauf in die Ilse. Der Bach und einige Nebenadern sind mit Stauteichen versehen worden. Dazu war es nötig, künstliche Dämme, Durchstiche und in Einzelfällen auch künstliche Bachbetten anzulegen. Einige Befunde weisen darauf hin, dass der Bach in direkter Klosternähe kanalisiert war. Hier befand sich möglicherweise ein Abzweig für die Spülung der Latrinen im Süden des Ostflügels.

Dieses weit gefasste System diente nicht nur der Versorgung des Klosters mit Wasser, sondern auch mit Fischen und/oder Flussaustern, die in den Stauteichen gezüchtet wurden. Sie bildeten im Mittelalter, als es den Mönchen aus religiösen Motiven an vielen Tagen versagt war, fleischliche Nahrung zu sich zu nehmen, eine wichtige Bereicherung des Speisezettels.

Bereits in etwa 330 m Entfernung zum Kloster entfernt zweigte ein Steinkanal von der Hauptader ab, um ein Leitungssystem in Klosternähe mit Wasser zu versehen. Die relativ große Distanz des Abzweigs vom Kloster resultiert aus der ausgeprägten Höhendifferenz zwischen Kloster und benachbartem Bachbett. Das Kloster liegt auf einem Sporn, den das Bachbett im Süden begrenzt. Auf wenige Meter fällt so das Gelände stark ab. Um dennoch Wasser zum Kloster leiten zu können, musste es bereits in einer Entfernung entnommen werden, in der das Bachbett noch ein entsprechend höheres Niveau hatte.

An dem Übergang vom weitgefassten zum klosternahen Wassersystem im Nordosten der Klosterkirche befand sich wahrscheinlich eine Brunnenstube. Mögliche Hinweise darauf aus einer Altgrabung der 60er-Jahre des 19. Jh. lassen jedoch keine genaueren Aussagen zu.

Das klosternahe System kann in zwei Bereiche unterteilt werden. Der eine, *extra claustrum*, versorgte die in der Nachbarschaft des Klosters zu erwartenden Wirtschaftsbauten, während der andere, interne, in die Klausur führte.

Von dem externen System liegen bis dato keine archäologischen Befunde vor, es gibt aber einige triftige und oben angeführte Gründe, um einen Wirtschaftstrakt mit entsprechender Wasserversorgung im Norden und Westen der Klausurgebäude anzunehmen.

54 Freundliche mündliche Mitteilung des

Grabungsleiters C. Engel.

Im Gegensatz dazu ist ein klausurinternes Wasserversorgungssystem an mehreren Stellen und in mehreren Umbauphasen nachgewiesen. Seinen Eingang in die Klausur fand es in einer gewölbten Wasseröffnung im Ostfundament des Ostflügels. Von hier zog es unterhalb des Kapitelsaals und durch das westliche Fundament desselben Flügels hindurch ins Zentrum des Kreuzgartens. Es knickte dann nach Südwesten ab, wo es unterhalb der im westlichen Teil des Südflügels gelegenen Küche verlief und das Gebäude schließlich durch ein Gewölbe im Südfundament verließ, um sich mit dem nahe gelegenen Bach zu vereinen. Wie auch das weitgefaste, äußere System nutzte die klausurinterne Wasserversorgung das natürliche Geländegefälle optimal aus.

Ein weiterer Steinkanal unterhalb des westlichen Abschnitts des südlichen Kreuzgangflügels sowie ein Bleirohr im Kreuzgarten zeigen, dass für das klausurinterne System mit Verzweigungen bzw. Umbauphasen zu rechnen ist. Die bauzeitlichen Wasseröffnungen in den Fundamenten sowohl des Ost- wie auch des Südflügels beweisen, dass innerhalb der Klausur spätestens seit kurz nach 1138 n. Chr. ein Wasserversorgungssystem bestanden hat.

Für dieses klausurinterne System fehlt bislang der Nachweis eines Brunnenhauses. Analogien zeitgleicher und z. T. in derselben Provinz beheimateter Anlagen lassen es jedoch als Anbau an den mittleren Abschnitt des südlichen oder östlichen Kreuzgangflügels erwarten.

Sofern die archäologischen Befunde in Ilsenburg selbst fehlten oder unsicher waren, ist auf vergleichbare Anlagen, d. h. also auf Klöster mit Wasserversorgungssystemen, die Ilsenburg räumlich wie zeitlich möglichst nahe liegen, zurückgegriffen worden. Diese Vorgehensweise erscheint zulässig, denn die Mönche Ilsenburgs waren eingebettet in die fundamentalen geistigen Strömungen jener Zeit und ihre bekannten technischen Möglichkeiten. Das Ilsenburger System wird sich somit nicht elementar von den anderen bekannten Wasserversorgungssystemen unterscheiden haben (Abb. 24).

Diejenigen Aussagen zum Ilsenburger Wassersystem, die bisher über Analogien gewonnen wurden, sollten in Zukunft durch eigenständige Forschungen konkretisiert werden. Eine genauere Erforschung des Bachlaufes südlich der Abtei wäre dabei ebenso wünschenswert wie die Suche nach Brunnenstube und -haus sowie weiteren Befunden zum Wirtschaftstrakt.

Zusammenfassung

In den letzten Jahren kam es am Kloster Ilsenburg zu wiederholten Bautätigkeiten, von denen der Autor die meisten archäologisch begleitet hat. Zusammen mit bereits vorhandenen Quellen schälten sich aus dem erweiterten Bestand die Überreste eines mittelalterlichen Wasserversorgungssystems heraus. Dessen Befunde werden in dem Aufsatz dargelegt, zusammengefügt und anschließend mit zeitgleichen bekannten Systemen verglichen. Diese Methode erlaubt über Analogieschlüsse eine abschließende Gesamtrekonstruktion des Ilsenburger Wassersystems. Sie ermöglicht es auch, einige grundsätzliche Aussagen zum Aufbau mittelalterlicher, klösterlicher Wasserversorgungssysteme zu treffen. Es zeigt sich, dass diese, wenn man einmal die speziellen örtlichen Gegebenheiten ausklammert, nicht beliebig angelegt wurden, sondern schon allein aus Gründen der Funktionalität und technischen Machbarkeit bestimmten Regeln folgen.



Abb. 24 Kloster Ilsenburg, Plan mit den im Text genannten Abbildungen.

Zudem unterlagen die Erbauer den fundamentalen geistigen Strömungen der Zeit und stehen in einer bestimmten Bautradition. Ein Phänomen, welches sich an vielen Objekten immer wieder ablesen lässt.

Summary

The water system of Ilsenburg Abbey by the Harz mountains in the High Middle Ages

In recent years repeated building activities took place at Ilsenburg Abbey, the majority of which the author archaeologically supervised. Together with already existing sources emerged from the extended inventory the remains of a medieval water supply system. In this paper these features are presented, amalgamated, and subsequently compared with contemporary known systems. This method allows through analogy an ultimate comprehensive reconstruction of the Ilsenburg water system. It also enables several fundamental statements to be made about the construction of medieval monastic water supply systems. It becomes apparent that these, the particular local conditions left aside, were not arranged arbitrarily, but for reasons of their functionality and technical feasibility alone follow certain rules. Furthermore the builders were subject to the fundamental chains of thought of their time and stand in a specific building tradition. A phenomenon which can be read in many objects again and again.

Literaturverzeichnis

- Behrens 1988/89**
H. A. Behrens, Bauarchäologische Untersuchungen im Kloster Ilsenburg 1988/89. Ausgr. u. Funde 36, 1991, 189–195.
- Benoît/Wabont 1991**
P. Benoît/M. Wabont, Mittelalterliche Wasserversorgung in Frankreich. Eine Fallstudie: Die Zisterzienser. In: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Die Wasserversorgung im Mittelalter. Geschichte der Wasserversorgung 4 (Mainz 1991) 185–226.
- Binding/Untermann 2001**
G. Binding/M. Untermann, Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland³ (Darmstadt 2001).
- Braunfels 1978**
W. Braunfels, Abendländische Klosterbaukunst (Köln 1978).
- Codreanu-Windauer u. a. 1997**
S. Codreanu-Windauer/M. Fischer/H. Litzau, Die romanische Brunnenstube des Benediktinerklosters Prüfening. Arch. Jahr Bayern 1997 (1998), 169–171.
- Engel 2006**
C. Engel, Das ehemalige Benediktinerkloster in Ilsenburg, Landkreis Wernigerode. Ergebnisse der Ausgrabung 2003. Harz-Forsch. 22, 2006, 183–196.
- Engelbrecht 1707**
P. Engelbrecht, Chronologia abbatum Ilsineburgensium. In: J. G. Leuckfeld, Antiquitates Poeldenses oder historische Beschreibung des vormaligen Stifts Poelde (Wolfenbüttel 1707) 217–240.
- Froh 2006**
C. Froh, Zum Aufbau des mittelalterlichen Kreuzhofes im Kloster Ilsenburg. Harz-Forsch. 22, 2006, 196–212.
- Froh 2006a**
C. Froh, Zur Baugeschichte des Klosters Ilsenburg, Landkreis Wernigerode. Harz-Zeitschrift 58, 2006, 161–184.
- Fry 1982**
T. Fry (Hrsg.), The Rule of St. Benedict in English (Collegeville 1982).
- Giesecke 2004**
K. Giesecke, Gartenpflegerisches Entwicklungskonzept für den Park der Kloster- und Schloßanlage Ilsenburg/Harz unter Einbeziehung der Aussagen anderer Fachplanungen. Unveröff. Diplomarbeit (Dresden 2004).
- Grewe 1991**
K. Grewe, Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter. In: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Geschichte der Wasserversorgung. Die Wasserversorgung im Mittelalter 4 (Mainz 1991) 11–48.
- Horn 1995**
W. Horn, Water power and the Plan of St Gall. Journal Medieval Hist. 1, 1991, 219–258.
- Kosch 1991**
C. Kosch, Wasserbaueinrichtungen in hochmittelalterlichen Konventanlagen Mitteleuropas. In: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Geschichte der Wasserversorgung. Die Wasserversorgung im Mittelalter 4 (Mainz 1991) 89–146.
- Kosch 1996**
Wasserbaueinrichtungen in hochmittelalterlichen Konventanlagen. Eine Nachlese. In: H. R. Sennhauser (Hrsg.), Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster (Zürich 1996) 69–84.
- Maron 1995**
G. Maron, Tausend Jahre Ilsenburg im Spiegel der Geschichte von Kloster und Schloß, (Darmstadt 1995).
- Neumann o. J.**
H. Neumann, Das Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg. DKV-Kunstführer 438/o (München, Berlin o. J.).
- Neyses 1995**
A. Neyses, Über die Wasserversorgung der Benediktinerabtei St. Maximin bei Trier. Kurtrier. Jahrb. 25, 1995, 48–54.
- Pötschke 2006**
D. Pötschke, Die Ausgrabungen in der Abtei Ilsenburg 1860/61 und in den 1920/30er Jahren im Spiegel der Korrespondenzen und Skizzen. Harz-Forsch. 22, 2006, 153–182.
- Probst 2004**
M. Probst, Kloster Michaelstein (Dössel 2004).
- Schmidt 1994**
T. Schmidt, Links und rechts der Straße der Romanik (Wernigerode 1994).
- Schneider 1986**
J. Schneider, Ausgrabungen im Kloster Ilsenburg 1973/74. Bodendenkmalpfl. Kr. Wernigerode. Mittbl. 3, 1986.
- Schütz/Müller o. J.**
B. Schütz/W. Müller, Deutsche Romanik (Frechen o. J.).
- Seidenspinner 1989**
W. Seidenspinner, Das Maulbronner Wassersystem – Relikte zisterziensischer Agrarwirtschaft und Wasserbautechnik im heutigen Landschaftsbild. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 18, 1989, 181–191.
- Simon 1995**
H. Simon, Kreuzgang und Brunnenhaus. In: M. Puhle/R. Hagedorn (Hrsg.), Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg. Stift – Pädagogium – Museum (Oschersleben 1995) 119–125.
- Soffner 1996**
M. Soffner, Stiftskirche St. Peter und Paul in Königslutter (Kaisersdom) (Passau 1996).
- Teschauer 1991**
O. Teschauer, Archäologische Beobachtungen zur Wasserversorgung des Klosters Hirsau im Mittelalter. In: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Die Wasserversorgung im Mittelalter. Geschichte der Wasserversorgung 4 (Mainz 1991) 244–257.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-------------|--|-------|------------------------------------|
| 1–7; 11–18; | Verfasser | 19 | Seidenspinner 1989, 184, Abb. 4 |
| 24 | | 20 | Codreanu-Windauer u. a. 1997, 170, |
| 8 | C. Engel, LDA | | Abb. 118 |
| 9 | Engel 2006, 191, Abb. 9 | 21–23 | Kosch 1991, 99–101, Abb. 1; 2; 4 |
| 10 | Verfasser, auf einer Grundlage von
C. Engel | | |

Anschrift

Christian Froh
Schwalbenweg 1
D-25436 Uetersen